

**Gottesdienst am 26.04.2020
zum Sonntag Misericordias Domini**



Christus spricht: Ich bin der gute Hirte.
Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie,
und sie folgen mir; und ich gebe ihnen das ewige Leben.
Wochenspruch Johannes 10

Eröffnung in der Gewissheit der Gegenwart Gottes

Jesus spricht: *Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen!* - So feiern wir diesen Gottesdienst.
Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes.
Amen

Lied: Nun jauchzt dem Herren (288, 1-3+6)



1. Nun jauchzt dem Herren, alle Welt! Kommt her, zu
sei - nem Dienst euch stellt, kommt mit Froh - lo - cken, säu - met
nicht, kommt vor sein hei - lig An - ge - sicht.

2. Erkennt, dass Gott ist unser Herr, / der uns erschaffen ihm zur Ehr,
und nicht wir selbst: Durch Gottes Gnad / ein jeder Mensch sein Leben
hat.

3. Er hat uns ferner wohl bedacht / und uns zu seinem Volk gemacht,
zu Schafen, die er ist bereit / zu führen stets auf gute Weid.

6. Er ist voll Güt und Freundlichkeit, / voll Lieb und Treu zu jeder Zeit;
sein Gnad währt immer dort und hier / und seine Wahrheit für und für.

Psalm 23

Der HERR ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.

Er weidet mich auf einer grünen Aue
und führet mich zum frischen Wasser.

Er erquicket meine Seele.

Er führet mich auf rechter Straße
um seines Namens willen.

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal,
fürchte ich kein Unglück;
denn du bist bei mir,

dein Stecken und Stab trösten mich.
Du bereitest vor mir einen Tisch
im Angesicht meiner Feinde.
Du salbest mein Haupt mit Öl
und schenkest mir voll ein.
Gutes und Barmherzigkeit
werden mir folgen mein Leben lang,
und ich werde bleiben
im Hause des HERRN immerdar.

Gebet

Manchmal – da gehen wir durch dunkle Täler.
Und wir sehen nur, was uns niederdrückt.
Bist du wirklich da, Gott?

Wenn die Angst sich ausbreitet in den Netzwerken und auf den
Straßen.

Wenn die Existenz bedroht ist und nicht klar ist, wie es weitergehen
soll.

Wenn das gewohnte Leben plötzlich so ganz anders wird und man
ohnmächtig danebensteht.

Dunkle Täler – wie sollen wir uns da nicht fürchten?

Deshalb wenden wir uns in unsrer Misere an Dich. Denn Du bist
barmherzig und wendest uns Dein Herz zu. Das dürfen wir heute
feiern. Misericordias Domini. Deine Barmherzigkeit ist unsere Hoffnung!

Darum bitten wir Dich durch Deinen Sohn Jesus Christus, unsern guten
Hirten, der mit Dir und dem heiligen Geist lebt und regiert von Ewigkeit
zu Ewigkeit. Amen

Lesung: „Vom guten Hirten“ (Joh 10,11-16)

Ich bin der gute Hirte. Der gute Hirte lässt sein Leben für die Schafe.
Der Mietling, der nicht Hirte ist, dem die Schafe nicht gehören, sieht
den Wolf kommen und verlässt die Schafe und flieht - und der Wolf
stürzt sich auf die Schafe und zerstreut sie -, denn er ist ein Mietling
und kümmert sich nicht um die Schafe. Ich bin der gute Hirte und
kenne die Meinen und die Meinen kennen mich, wie mich mein Vater
kennt und ich kenne den Vater. Und ich lasse mein Leben für die

Schafe. Und ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stall; auch sie muss ich herführen, und sie werden meine Stimme hören, und es wird eine Herde und ein Hirte werden.

Psalm 23 – aus den biblischen Liedern

von Antonín Leopold Dvořák

Susan Marquardt und Bergkirchenkantor Christian Pfeifer

Audiofile www.bergkirche.de

Predigt von Pfarrer Helmut Peters

„Herdenimmunität“ heißt eines der Zauberworte in der Coronakrise, liebe Gemeinde! Das Volk als große Schafherde müsse sich zu einem Großteil infizieren, um dann immun zu sein gegen den Virus.

Anfang der Woche rechnete nun der Kanzleramtsminister vor, in Deutschland müssten sich täglich 73.000 Menschen mit Corona infizieren, um einen wirksamen Schutz für die „ganze Herde“ zu erreichen. Diese gigantische Zahl würde aber das Gesundheitssystem völlig überfordern. Zudem sei unsicher, ob auf diesem Weg eine Immunisierung überhaupt zu erreichen sei. Für Deutschland sei Herdenimmunität also keine gute Idee auf dem Weg zu einem normalen Leben.

Das Volk als Herde – die Virologen leihen sich hier ein biblisches Sprachbild. Das heutige Evangelium handelt vom guten Hirten. Da lohnt ein genauerer Blick.

Wer ist die Herde?

Um diese Frage wird schon in der Bibel gerungen. Die Herde sei das auserwählte Volk Israel, liest man da. Zur Herde gehörten ausschließlich die Gesunden und Frommen, lautete abgewandelt die Position der Pharisäer, weswegen Kranke und Sünder ausgeschlossen oder sogar beseitigt wurden. Jesus hielt dagegen, er sei gerade zu den verlorenen Schafen Israels gesandt.

Im Laufe seines öffentlichen Wirkens, spätestens aber mit Paulus kam die gesamte Menschheit als Herde des einen großen Hirten in den Blick. Wer dem Hirten vertraut und getauft ist, gehört mit Gewissheit zur Herde, ob er, sie oder es schwarz oder weiß, krank oder gesund, leistungsfähig oder verträumt, beliebt oder verhasst ist. Es ist eine Herde und ein Hirte! Und vor dem Hirten sind alle gleich.

Tatsächlich ist auch von dem Coronavirus die ganze Welt betroffen. Der Versuch, die englische Herde von der ungarischen zu trennen, die amerikanische gegen die chinesische auszuspielen und die afrikanische ganz auszublenden, Alte gegen Junge aufzurechnen oder Risikoschafe zu kennzeichnen, wird der Universalität des Virus nicht gerecht und ist theologisch ein Irrweg. Die ganze Herde wird bedroht. Wie wäre es, wenn sie sich in dieser Gefahrensituation auf den einen Hirten verlassen und auf sein Wort hören würde!

Er kam in die Welt, um die ganze Herde zu retten. Und: Es ist um Gottes Willen auch keine Lösung, im Interesse der ganzen Herde einzelne Menschen aufzugeben, auszuschließen oder verloren gehen zu lassen. Jede, jeder und jedes ist dem guten Hirten so wichtig, dass er dafür sein eigenes Leben riskiert, nur um alle zu retten. Gott läuft seinen Schäfchen nach, auch wenn sie sich verloren fühlen im Seniorenheim, auf der Intensivstation oder in häuslicher Quarantäne. Ja nicht einmal der Tod kann uns aus der Herde Gottes reißen und von seiner Liebe trennen.

Ach wäre die Herde doch immun gegen alle Angst, die an der einen großen Liebe zur ganzen Herde und zu den einzelnen Schafen immer wieder Zweifel sät.

Wer ist der Hirte?

Die Rede von Gott als gutem Hirten ist durchaus herrschaftskritisch. Das Hirtenbild gehört zum Idealbild des altorientalischen Herrschers. Der König ist der Hirte, der sein Volk führt, schützt und versorgt. Der kleine David war Viehhirte und wurde zum großen König, zum Hirten seines Volkes.

Die herrscherkritischen Propheten haben dagegen den König als Teil der Herde gesehen und Gott als Hüterin Israels. Gott allein ist König. Aber noch in der Weihnachtsgeschichte schlägt die alte Erwartung eines neuen Davids aus der Stadt Bethlehem durch, und ganz klar: Der neugeborene König wird als erstes von Hirten als einer von ihnen begrüßt.

Jesus von Nazareth ist der gute Hirte, der gerechte König des Reiches Gottes. Gottes Liebe und Barmherzigkeit wird in Jesus Christus lebendig. Er ist es, der mit dem Vater und dem heiligen Geist wahrhaft lebt und regiert von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Also weder Corona noch von ihm ermächtigte Führer, Präsidenten und Autokraten bestimmen letztlich über unser Leben, sondern allein Gott. Sein Stecken und Stab trösteten im finsternen Tal und führen auch wieder auf die grünen Lebensauen. Der gute Hirte ist die Hüterin des Lebens.

Alle Schafe, die seine Einladung zum Leben hören, helfen sich gegenseitig in der Not, wandern gemeinsam durch das finstere Tal und erquicken sich gegenseitig. Wenn man so will, werden sie im Hören und Mitgehen mit dem einen guten Hirten einander zu Hirtinnen und Hirten. Jesus als das Lamm Gottes, als eines der Schafe, hat der Herde als Hirte gedient und ihr gezeigt, dass es zwischen Gott, dem einen Hirten und seiner Herde, den Menschen keine Mittlerhirten geben kann. Kluge, mündige Schafe sind sich gegenseitig Hirten im Hören auf den einen guten Hirten.

Wer sind die Schafe?

Lang genug waren es Menschen, die alles mit sich machen ließen. Sie folgten der Ideologie, als sei die Herde alles und das Einzelne nichts. Einzelne opferten sich für das Ganze oder wurden geopfert. Sie ließen sich von Schafen im Wolfspelz einschüchtern und ängstigen und sogar gegeneinander aufbringen. Sie gingen in die Irre, verließen ihre Weiden und folgten Führern auf blutige Schlachtfelder. Vor 75 Jahren endete diese Tragödie. Wir gedenken im Home-Memorial dieser Tage des Weltkriegsendes.

Erschrocken über sich selbst und tief misstrauisch gegenüber der Herde versuchten sich die Schafe zunehmend als Einzelgänger. Zunächst im westlichen Teiler der Weide, wo sie frei waren. Individualität wurde stärker als Herden- und Gemeinschaftssinn und jedes Schaf begann, mit seinem Leben selbst in die Hufe zu kommen. Jeder und jede begann, sich selbst zu optimieren und sich selbst zu performen. Das Individuum rückte zunehmend in den Mittelpunkt auch politischen Handelns. Oft wurden Einzelinteressen über das Wohlergehen der Herde gestellt und die Herde war nur dafür da, das Leben des Einzelnen abzusichern und zu garantieren.

So erklärt sich in der Coronakrise die Fixierung des politischen Handelns auf das Recht des Einzelnen auf Leben, koste es was es wolle. Zum Schutz Einzelner werden die Freiheitsrechte der ganzen

Herde beschnitten und alle werden zu Kontaktsperren vergattert. Und die in Schutzhaft Genommen dürfen mancherorts weder von Verwandten noch von Seelsorgern besucht werden und müssen - ihrer Würde als *Herdentier* beraubt - einsam als trauriges Individuum sterben. Da zeigt sich furchtbar dramatisch und zugespitzt der Irrweg des modernen Menschen.

Zudem ist es, als drehte sich zur Zeit die alte Logik um und es werde nun das Ganze für Einzelne geopfert. Dabei ist doch das Lamm Gottes, Jesus Christus gestorben, damit das ganze Opfern so oder so mal ein Ende haben sollte, und wie wir sehen, führt es ja auch zu nichts.

Die Leithammel wirken selbst wie Getriebene von Experten und von Zahlen und einzelnen Interessen. Aber haben sie das Große und Ganze noch im Blick? Für wen halten die Leithammel uns Schafe? Wir sind doch keine Arbeitstiere, denen man arbeiten erlaubt und gesundbleiben (um zu arbeiten!), aber die nicht zusammen sein dürfen: Enkel, die ihre Großeltern Monate nicht sehen sollen, Sterbende, denen keiner die Hand hält, Warenströme ja, Verwandtenbesuche nein, keine Kultur, keine Feste, kein Urlaub, keine Gottesdienste! Erwachsene Tiere schaffen. Jungtiere lernen. Risikotiere bleiben im Stall. Basta!

So geht es nicht! Das Schaf lebt nicht vom Gras allein! So geht der Sinn des Lebens verloren. Das ist eine verständliche Überlebensstrategie angesichts der großen Angst und das Regierungshandeln verdient den Respekt der ganzen Herde. Aber es ist eben auch eine Art Schockstarre.

Vielleicht verrennen wir Schafe uns immer dann, wenn wir meinen, es gäbe keinen Hirten mehr und wir hätten unsere Lage selbst im Griff.

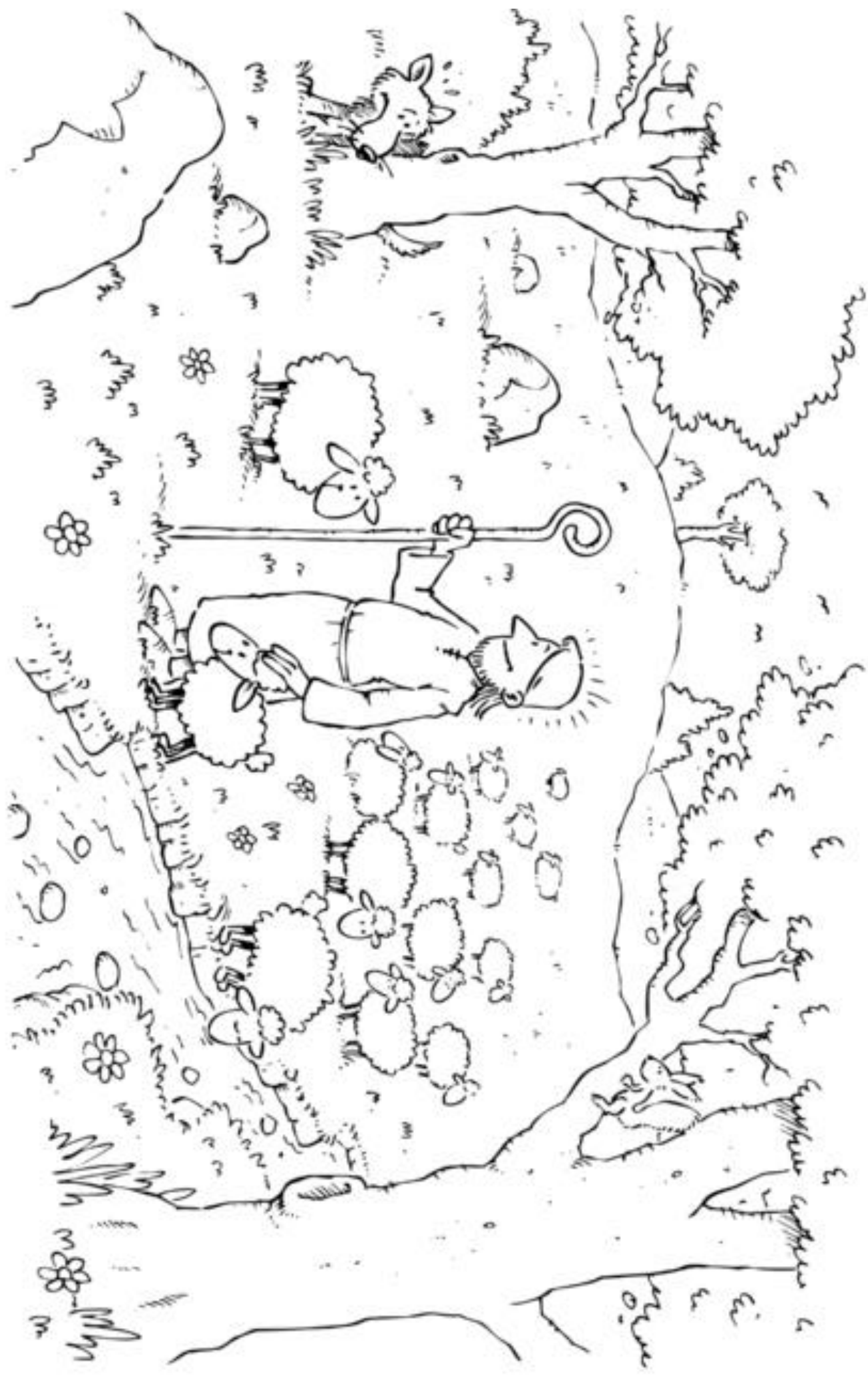
Aber was ist das für ein Griff?

Und geben habilitierte Leithammel aus der Wissenschaft wirklich die nötige Orientierung, wenn sie sich öffentlich widersprechen? Wenn es wochenlang heißt, man solle sich die Hufe – pardon die Hände! – waschen wegen der Infektionsgefahr und dann nach sechs Wochen Krise gilt plötzlich: Masken tragen! Und bloß nicht singen! Der Virus verbreite sich über die Luft beim Ausatmen. Daher sei Joggen auch so gefährlich.

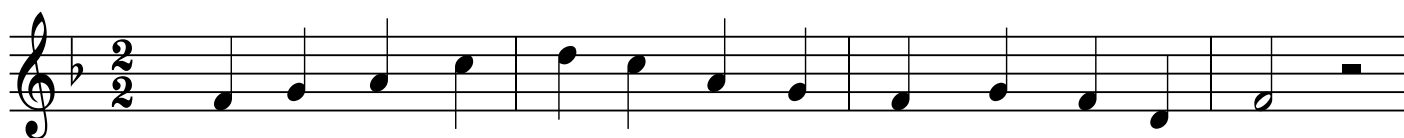
Liebe Leithammel, wir sind doch keine blöden Schafe, die alles mit sich machen lassen! Dann Joggen wir eben nicht im Gottesdienst und rennen nicht aufgereggt hin und her und lassen uns schon gar nicht treiben. Aber wenn Baumärkte geöffnet sind und man Schuhe kaufen kann, dann können wir uns auch im Hause des Herrn zum Guten inspirieren lassen und beim Hirten des Lebens um Orientierung und Wege für unser Leben suchen und angesichts der Brutalität und Gemeinheit des Virus bei Gott Barmherzigkeit erfahren, dann hören wir ab Mai in der Bergkirche eben schöne Musik und singen nicht und tragen Masken, weil es einleuchtet! Aber wir lassen uns nicht schoggelig machen vom Durcheinanderblöken der Leithammel.

Orientierung und Kraft für unser Leben finden wir bei dem einen guten Hirten. Als seine Schafe sind wir ja Gott sei Dank - anders als wir meinten - nicht auf uns selbst gestellt, sondern haben einen, der uns leitet und erquickt, eine, die uns behütet und tröstet und uns den Tisch deckt im Angesicht all dessen, was uns anfeindet. Er schenkt uns voll ein, damit wir uns auch wieder freuen können und sich die Angststarre löst. Das braucht es nämlich dringend auch für Innovationen (z.B. bei der Impfstoffsuche), kreative Lösungen und einen vertrauensvollen Umgang.

Es mag kurzfristig unserm Ego geschmeichelt haben, als wir modern und selbstbestimmt lebten, als gebe es keinen Hirten. Aber tief, ganz tief in so einer Schafsseele wohnt die Sehnsucht, dass einer/ dass eine mitgeht, meinen Weg leitet und begleitet im Leben, im Sterben und durch den Tod hindurch und wir zu seiner Herde gehören immerdar.



Lied: Auf der Spur des Hirten (EG 616)



1. Auf der Spur des Hir - ten führt der Weg durch wei - tes Land.



In der Zeit der Fül - le hat mein Herz sein Wort er - kannt.



Laut und fröh - lich klingt das Lied, das sich durch mein Le - ben zieht:



Fröh - lich ist, wer Chris - tus in der Welt am Wer - ke sieht!

2. Auf der Spur des Hirten führt der Weg durch Einsamkeit.

In der Zeit der Dürre schweigt das Herz voll Traurigkeit.

In Bedrückung ist mein Halt und gewinnt in mir Gestalt,
der, des' Tod und Leben meiner Angst und Sorge galt.

3. Auf der Spur des Hirten sind, die er beruft, geeint,
trocknet er die Tränen, die in Jahr und Tag geweint.

Er, der Trennendes durchbricht, füllt das Herz mit Zuversicht.

Auf der Spur des Hirten wird das Ziel des Weges licht.

Gebet

Nehmen Sie sich einen Moment Zeit und sprechen mit Gott über alles, was Sie besonders umtreibt. Sie können gewiss sein, dass Gott sich auch Zeit nimmt, um Ihnen zuzuhören!

Wenn Sie mögen, teilen Sie die Gebete mit anderen! Schreiben Sie an die Bergkirchengemeinde, Lehrstraße 6, 65183 Wiesbaden oder mailen Sie mir: h.peters@bergkirche.de! Gerne nehme ich Ihr Gebet auch mit in unsere schöne Bergkirche an den Altar.

Vaterunser

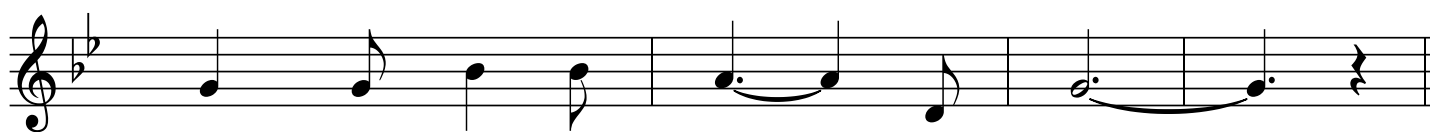
Lied: Ich möcht, dass einer mit mir geht (EG 209)



1. Ich möcht', dass ei - ner mit mir geht, der's Le - ben kennt, der



mich ver - steht, der mich zu al - len Zei - ten kann ge - lei - ten. Ich



möcht', dass ei - ner mit mir geht.

2. Ich wart', dass einer mit mir geht, / der auch im Schweren zu mir steht,
der in den dunklen Stunden mir verbunden. / Ich wart', dass einer mit mir geht.

3. Es heißt, dass einer mit mir geht, / der's Leben kennt, der mich versteht, / der mich zu allen Zeiten kann geleiten. / Es heißt, dass einer mit mir geht.

4. Sie nennen ihn den Herren Christ, / der durch den Tod gegangen ist; er will durch Leid und Freuden mich geleiten. / Ich möcht', dass er auch mit mir geht.

Segen

Gott, segne uns und behüte uns! Gott, lasse Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Gott, hebe Dein Angesicht auf uns und schenke uns Deinen Frieden.



Bild aus der Bergkirchensakristei: Der gute Hirte von Kaspar Kögler (1838-1923)

Gottesdienste - ab Mai voraussichtlich wieder in der Bergkirche!
Wir bitten Sie sehr herzlich, einen Mund- und Nasenschutz anzuziehen und die Abstands- und Hygienevorkehrungen in der Kirche zu beachten!

3.5. Abendgottesdienst um 17 Uhr

(Pfarrer Markus Nett und Pfarrer Helmut Peters)

10.5. Gottesdienst zum Sonntag Kantate um 10 Uhr

(Pfarrer Helmut Peters)

17.5. Gottesdienst um 10 Uhr

Das Bergkirchenfest muss leider ausfallen.

www.bergkirche.de